

Im Saal, wo die Leibgarden lungerten

Hier macht's die Mischung: Die 32. Messe für Kunst und Antiquitäten in der Salzburger Residenz

SALZBURG, Ende März

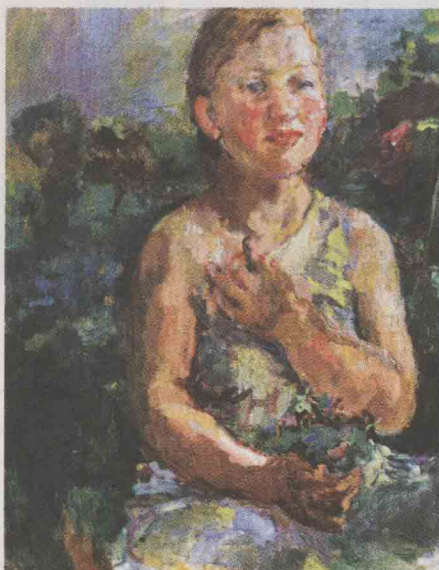
Dieses Ambiente braucht den spitzfindigen Designer nicht und auch kein Blumenmeer, mit dem andere Kunstmesse die Ödnis magerer Allzweckhallen kaschieren müssen: Der Salzburger Kunst- und Antiquitätenmesse geben die Prunkräume der Residenz ihren hochfestlichen Rahmen. Hier lebten und regierten Fürstbischöfe, die barocke Prachtentfaltung in einer Fülle hinterließen, die die temporären Messeinbauten tunlichst etwas verstellen, damit die Kunstwerke stillerer Stilphasen nicht gänzlich überblendet werden. Jeder Blick nach oben lohnt. Denn dort treiben Rottmayrs Decken-Fresken und Stuckatur die hohe Schule des Gesamtkunstwerks zur Spitze – erst recht, wenn man sich dazu die Musik Mozarts vorstellt, der regelmäßig in diesen Räumen spielte, wo er sechsjährig sein Debüt bei Hofe gab.

Der Messerundgang führt einmal ums Carré durch die fürstlichen Gemächer und beginnt dort, wo die Leibgarden lungerten, im langgestreckten Carabiniersaal. Rund vierzig Aussteller festigen in der zweiunddreißigsten Ausgabe den seit ein paar Jahren kontinuierlichen Niveauanstieg. Ein Schrittmacher für diesen ist Konrad Bernheimer, der zum zweiten Mal mit alten Meistern und junger Fotografie seiner Galerie-Dependance im nahen Hotel Schloss Fuschl antritt. Mit ihm stiegen vor allem renommierte Kollegen aus dem nahen Bayern mit ins Boot. Offensiv wirbt die Salzburger Messe um das internationale Kultur-Publikum der gleichzeitig stattfindenden Osterfestspiele.

Zwar werden nachdrücklich österreichische Kunst und Vorlieben gepflegt, aber weniger mit urig alpenländischer Note als vielmehr diejenigen, die international Wertschätzung genießen. Peter Mühlbauer offeriert ein historisches Rarum in Wiener Boule-Technik: Eine reichverzierte Standuhr, die der kaiserliche Kammertischler Johann Reims 1696 für das Stadtpalais des Prinzen Eugen schuf – unter Chronos' schwingender Sense tickt darin die Zeit präzise. Mit 320 000 Euro scheint dies marktneue, exorbitante Stück kaum überbewertet. Christian Franke weiß, dass seine elegante österreichische Renaissancetruhe nicht in einem Kitzbüheler Chalet als Skischuh-Kiste enden wird, sondern in der Obhut eines Möbelkenners – vorausgesetzt, der lässt sich

nicht von der großen Sammlung hinreißen der Miniatur- und Modellkommoden bezirzen (3500 bis 28 000 Euro).

Salis & Vertes, ortsansässige Spezialisten für klassische Moderne mit europäischem Aktionsradius, bieten neben Chagall, Feininger oder Max Ernst ihre Neuentdeckung eines Mädchenbildes von Kokoschka für 650 000 Euro feil. Gegenüber hängt bei Ruberl Kokoschkas ergreifende Zeichnung „verlorener Sohn“, gewidmet seinem Kind, das Alma Mahler abtrieb (140 000 Euro). Schnell zieht es einen nun in die österreichischen Vernetzungen, zeigen doch Giese & Schweiger poetische Landschaftsimpres-



Neu entdeckt: Kokoschkas „Mädchen mit Blumen“ für 650 000 Euro Foto Salis & Vertes

sionen Emil Schindlers; der war Alma Mahlers Vater und der Lehrer von Begabungen wie Olga Wiesinger-Florian. Kovacek aus Wien vollzieht den Spagat zwischen Friedrich Gauermanns 1840 erfasstem Prachtblick über den Attersee zur Drachenwand (75 000 Euro) über Liebermanns „Badende Knaben“ aus dem Besitz von Louis Ullstein bis zu Arnulf Rainer, der überhaupt auf dieser Messe hervorragend dasteht. Am schönsten präsentiert vielleicht bei Thoman, Innsbruck, mit einer Übermalung von 1961 auf blanker Rollleinwand (160 000). Auf ihre Kosten kommen die Anhänger des

bodenständigen Homo austriacus à la Eger-Lienz und Alfons Walde und auch Liebhaber der zarten gezeichneten Wesen von Gustav Klimt und Egon Schiele. Die Wiener Werkstätten treten unter anderem bei Patrick Kovacs mit Josef Hoffmanns Speisezimmer für die Soubrette Mimi Marlow glanzvoll auf, derweil „Art Déco“ mit einem ziegenhautbezogenen Barschrank aus Basel anreiste.

Ihren Reiz verdankt diese angenehm überschaubare Messe ihrer guten Mischung: Von allem gibt es etwas und von nichts zu viel. Die Preise bedienen ein breites Spektrum, und sogenannte Hochkunst



Alt bewährt: der knapp 90 Zentimeter hohe Eros für 136 000 Euro Foto Numisart

harmoniert bestens mit Volkskunst und Kuriosa. Keineswegs verpassen sollte man die Memento-mori-Vitrine bei „Antikes & Dekoratives“, die Tödlein-Freunde erglänzen lässt. Und schon gar nicht das wunderliche „Wissenschaftliche Kabinett“ aus Wien, wo ein schlesischer Bienenstock in Affengestalt (6400 Euro) fasziniert. In die Antike versetzt Erstausteller „Numisart“, und bei Senger lockt Karl Friedrich Schinkels elegante Glasschalenkrone für 18 000 Euro.

BRITA SACHS

Bis Ostermontag, den 9. April, täglich von 10 bis 19 Uhr. Der Eintritt kostet 10 Euro.